

me manum tuam, alleluia: mirabilis facta est scientia tua, alleluia. – Ich bin erwacht/aufgestanden und immer noch bin ich bei dir; du hast deine Hand auf mich gelegt; als wunderbar hat sich für mich dein Wissen erwiesen, alleluia.

Das ‚*Resurrexi*‘ des Psalmbeters zeigt sich überwältigt, fast bestürzt von der allumfassenden Gegenwart Gottes im irdischen Leben; im ‚*Resurrexi*‘ des Auferweckten schwingt darüber hinaus ein Ton innigsten Vertrauens mit, das sich nicht nur im Leben, sondern auch in der größten Gefahr der Gottferne des Todes bewährt hat. *Domine, probasti me, et cognovisti me: tu cognovisti sessionem meam, et resurrectionem meam – Du hast mich erforscht und erkannt. Du weißt, wann ich mich (nieder)lege und aufstehe.*

Der Christus der Psalmen, ganz Mensch und gläubiger Jude, *wenn er sich schlafen legt und wenn er aufsteht*²⁵, erfährt am Ostermorgen das Wunder seiner Errettung – nicht vor dem Tod, aber *aus* dem Tod: durch Verlassenheit, Leiden und Tod hindurch gehalten vom „wunderbaren Wissen“²⁶ des Vaters findet der Sohn bei ihm sich wieder. *Deinen Namen wird er den Brüdern verkünden, [. . .] und vom Herrn wird man dem künftigen Geschlecht erzählen und seine Heilstat verkündet man dem kommenden Volk, denn er hat das Werk getan.*²⁷

Peter Ebenbauer, Graz

Segnen – Urakt des Glaubens in Judentum und Christentum

Gebet und Frömmigkeit sind im Judentum durchsetzt von der Praxis des Segnens. In kurzen oder langen Segenssprüchen (berachot) wird Gott gepriesen und um Wohlergehen für Mensch und Schöpfung angerufen. Jeder jüdische Segen beginnt mit den Worten „Gepriesen du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, ...“. Die häusliche Schabbatfeier am Freitagabend wird beispielsweise mit einem Lichtsegens eingeleitet, den die Hausfrau spricht: „Gepriesen du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der uns geheiligt durch seine Gebote und uns befohlen, das Schabbatlicht zu entzünden.“ Zum Abendessen spricht dann der Hausvater den Tischsegens: „Gepriesen du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der Brot aus der Erde wachsen lässt. Gepriesen du, Ewiger, der die Frucht des Weinstocks geschaffen hat.“

Auch in der Synagogenliturgie spielen solche Segensgebete eine zentrale Rolle. Ähnlich wie in der häuslichen Feier wird auch hier der Schabbat mit einem Segen eingeleitet:

Gelobt bist du, Ewiger, unser Gott, König der Welt,
der du durch dein Wort die Abende herbeiführst, in Weisheit die Tore öffnest,
in Einsicht die Zeiten änderst, die Stunden wandelst
und die Sterne nach ihren Abteilungen am Himmel ordnest nach deinem Willen.
Du erschaffst Tag und Nacht,
lässt das Licht weichen vor der Finsternis und die Finsternis vor dem Licht,
führst hinweg den Tag und bringst die Nacht; Herr der Heerscharen ist dein Name;
du lebendiger, ewiger Gott wirst stets über uns regieren, immer und ewig.
Gelobt seist du, Ewiger, der du die Abende herbeiführst.¹

Segnen setzt in der jüdischen Glaubenstradition folgende Dynamik in Gang: Innehalten, Aufblicken, Aufatmen, Staunen, alles Gott anvertrauen, ihm allein Lob und Preis zuerkennen.

²⁵ Vgl. Ps 31(30),6 und Dtn 6,7.

²⁶ Vgl. Ps 139(138),6.

²⁷ Vgl. Ps 22,23.31–32.

¹ Sidur Sefat Emet, mit deutscher Übersetzung von Rabbiner S. Bamberger. Basel 1982, 86.

nen, die (alten) Verhältnisse zu dieser Mitte hin umkehren, Freiheit und Zukunft gewinnen, Hoffnung stärken, sich gesegnet wissen, Gott und den/die Nächsten wieder und wieder preisen/segnen.

Die Kernstruktur christlicher Segnungen ist mit der jüdischen Tradition aufs engste verbunden, erfährt jedoch eine christologische bzw. trinitarische Zuspitzung.

Wie in der jüdischen, so beginnt auch in der christlichen Liturgie jeder Segen mit einem Lobpreis Gottes, des Herrn über Welt und Zeit, seine Schöpfung wird dankbar gutgeheißen, im Gedächtnis seiner Wunder bittet ihn die Gemeinde um Hilfe und Schutz. Dieser Aspekt christlichen Segens wurzelt im Glauben Israels: Gottes schöpferisches Wort und seine Zuwendung sind Segen für Mensch und Welt, und daher bekennt und preist der glaubende Mensch Gott als den Segensreichen und bittet in allen Lebenslagen um seine Zuwendung. Der erste Adressat des Segens ist Gott: er ist der Gepriesene und allein der Lobpreisung würdig, weil er die Quelle allen Lebens ist.

Dieser Aspekt wurde im Christentum einerseits ganz selbstverständlich vorausgesetzt, andererseits aber auch erweitert bzw. transformiert. Wie alles Beten im Christentum „durch Jesus Christus“ vermittelt ist, so auch der Segen: Christen erbitten jeden Segen im Namen und im Zeichen ihres Erlösers und Herrn Jesus Christus und vertrauen die ganze Schöpfung der Gnade seines göttlichen Erlösungswerkes an. Das Kreuzzeichen, das Weihwasser und die Handauflegung bilden sich hier als sakramentale Segensgesten heraus, die die speziell christologisch vermittelte Dynamik des Segens in sinnlicher Fasslichkeit ausdrücken. Christliche Segenspraxis setzt in den Alltag und in die konkreten Situationen des Lebens hinein um, was in den Sakramenten gefeiert und begangen wird: das Gedächtnis der Erlösung und die Erneuerung der Schöpfung durch Teilhabe am Tod und an der Auferstehung Jesu Christi.

Diese christologische Zuspitzung verdrängte in Verbindung mit speziellen theologischen und ekklesiologischen Konzepten über Gottes Heilswirken in einigen Phasen der Kirchen- und Theologiegeschichte den theozentrischen und schöpfungstheologischen Aspekt des Segnens leider ziemlich stark. Segnen war dann nicht mehr eingebettet in die lobpreisende Anerkennung der Macht und Herrschaft Gottes über die gesamte Schöpfung und in das Bitten um treuen und gnädigen Beistand Gottes, sondern erschien als ein Akt der Vermittlung göttlicher Erlösungsgnade durch kirchlich bevollmächtigte Spender. Damit wurde nicht selten die Ansicht verbunden, dass Sinn und Ziel des Segens allein darin bestünde, die gefährdete und fehlbare Eigenwirklichkeit von Personen und Dingen zu überwinden, und sie durch Segensformeln und -gesten aus ihren weltlichen Verstrickungen herauszulösen.

Dagegen ist zu sagen: Auch als Gesegneter bleibt der Mensch hineinverwoben in die geschöpfliche Wirklichkeit, die ihrerseits in der ihr von Gott zugesprochenen Güte angenommen sein will.

Die jüdische Segenskultur ist diesbezüglich als ein Korrektiv zu einseitigen christlichen Segenstheologien anzusehen. Wir können aus ihr lernen, dass der Glaube an Gott als Schöpfer und Vollender seiner guten Schöpfung der Urgrund und das Ziel allen Segens ist, und dass sich im Akt des Segnens nichts anderes ereignet als ein heilvolles Zusammenklingen des Schöpfungs- und Erlösungswortes Gottes mit dem Preiswort der Glaubenden: Siehe, es ist sehr gut – Ja, gepriesen du, Ewiger, guter Gott, denn du hast alles gut geschaffen. Gewähre diese Güte auch hier und jetzt angesichts unserer Situation der Not, der Freude, des Glücks, der Anfechtung, der Gefahr, der Verzweiflung, des Scheiterns, des Neubeginns ...; segne uns und komm uns als Retter entgegen!

Im Benediktionale, dem offiziellen Liturgie-Buch der Segnungen in der römisch-katholischen Kirche nach dem Zweiten Vatikanum, wurde diese erste und grundlegende Dimension biblischer Segenstheologie in aller Deutlichkeit hervorgehoben. Dort heißt es in Art. 4 der Pastoralen Einführung *Vom Sinn der Segnung*: „Das Segnen Gottes hat [. . .] sein Ziel erst dann erreicht, wenn der Mensch auf dieses Segnen im Lobpreis Gottes antwortet. Dieser Lobpreis bewirkt wiederum Segen. In diesem Sinn sagt Augustinus; ›Wir wachsen, wenn Gott uns segnet, und wir wachsen, wenn wir Gott preisen. Beides ist gut für uns. Das erste ist, dass Gott uns segnet. Und weil er uns segnet, können wir ihn preisen.‹“² Jeder liturgische Segen ist daher untrennbar verbunden mit einem lobpreisenden Gebetsakt, der aus dem Hören des Wortes Gottes und aus dem Bekenntnis des Glaubens erwächst.

Segnen ist ein unverzichtbares Tun aller Gläubigen, Recht und Pflicht aller Getauften, der Gemeinden und der Kirche insgesamt. Es zeitigt in vielerlei Hinsicht jene Wirkungen, die uns die Gleichnisse Jesu als verborgenes Wachsen des Gottesreiches vorstellen:

Als explizite Glaubenshandlungen stellen Segnungen eine Beziehung zwischen Person, Situation und Gott her. Gott wird als Lebens- und Sinngrund aller Wirklichkeit anerkannt und gepriesen. Die Bitte um den Segen Gottes und die Segensgeste dienen daher der Kräftigung des Vertrauens auf Gott, der Geborgenheit und Leben über alle menschlichen Möglichkeiten hinaus verheißt, und zugleich der Kräftigung des Vertrauens auf meine von Gott gutgeheißenen Lebensenergien.

Dadurch entlasten Segnungen den/die Gesegnete/n von den Mühen, Leben und Geschick eigenmächtig oder in reiner Verwiesenheit auf innerweltliche Zusammenhänge gestalten und bewähren zu müssen, sie befreien vom Zwang selbst auferlegter Überforderungen.

Weiters öffnen sie Perspektiven einer Zukunft, die nicht allein durch Weichenstellungen in der Vergangenheit determiniert, sondern von der Zusage Gottes umfassen ist, dass er in Leben und Sterben die Geschichte des Menschen und der Schöpfung trägt und heilvoll aufrichtet.

Schließlich wirkt der Segen innerhalb der Segensgemeinschaft als ein positiver Orientierungspunkt im sozialen zwischenmenschlichen Gefüge: wer/was in meiner Anwesenheit und mit meiner Zustimmung gesegnet ist, der/das wird von mir nach Kräften Achtung, Hilfe und Schutz erhalten; und umgekehrt: wenn ich gesegnet werde, darf ich mit Achtung, Hilfe und Schutz durch meine Glaubensschwestern und -brüder rechnen. Jeder Segen ist daher auch ein Appell an die ethische Verantwortlichkeit füreinander im Sinn göttlicher Diakonie.

Segen ermutigt wirksam zum Weiterleben, gibt eine Richtung sinnvollen Lebens an, lässt uns in jeder Lage hoffnungsvoll auf Gott vertrauen, entlastet von Erfolgs- und Leistungsdruck, initiiert zwischenmenschliche Solidarität, und läßt auch schwierige Fragmente unseres Lebens im Licht Gottes verheißungsvoll als gesegnet aufscheinen.

² Benediktionale. Studienausgabe für die katholischen Bistümer des deutschen Sprachgebietes. Hg. von den Liturgischen Instituten Salzburg, Trier u. Zürich. Freiburg i. Br. 1978, 11–12.